

Die junge Generation als Revolutionäre von Mission in der Zukunft

Nun komme ich nochmal zum Titel dieser Tagung zurück: „Die junge Generation verstehen und begleiten“. Dieses Thema entstand als Problemanzeige. Und vieles was wir heute besprochen haben, hat die Ausrichtung, zur einer „Problemlösung“ beizutragen. Das ist die Aufgabe die vor unseren Füßen liegt. Das darf nicht die einzige Sichtweise sein. Es gilt das Potential der jungen Generation zu sehen und es sich beim entfalten zu unterstützen. Wenn es unser Ziel ist, „sie“ am Ende so wie „wir“ zu machen, damit sie schön in die Visionen und Strukturen unsrer Organisationen passen, dann ist der Tod im Topf. Denn „unsere“ Strukturen und Projekte sind oft ein Produkt einer vergangenen Zeit. – Mission im 21. Jahrhundert mit einer Christenheit die zunehmend im Süden zu Hause ist, mit Globalisierung, Digitalisierung und was immer die Schlagworte sind, braucht eine junge Generation, die in diese - ihre - Zeit und Welt hineingesandt ist.

Missionsschulen, Krankenhäuser, Missionsstationen, Missionschiffe ... sind alles traditionelle westliche Strukturen. Wie lange wird es als Missionsaufgabe verstanden werden, diese Strukturen als Teil des Missionsauftrags zu sehen? Wie lange werden die Westler noch kommen, um für die Einheimischen Brunnen zu bohren, Kirchen zu bauen oder (Bibel-) schulen zu betreiben?

Darauf gibt es keine pauschale Antwort. Ich wende mich auch nicht gegen all diese Dinge, sondern will verdeutlichen: Wir bleiben dem Auftrag Jesu nicht dadurch treu, in dem wir schlicht das tun, was unsere Väter getan haben. Und deshalb sollte die Begleitung der jungen Generation auch nicht zum Ziel haben, dass sie am Ende das tun, was wir „immer“ getan haben. Es gilt den Raum zu schaffen zur Innovation von Diensten, die heute und morgen Nachfolge Jesu verkörpern.

Aber es sind nicht nur die Dienststrukturen: Auch Ausdrucksformen von Spiritualität ändern sich, weil sie Teil des Verständnisses waren in einer Epoche. Wir kennen diese Veränderungen selbst: Das Konzept der lebenslangen Berufung zu einem Land oder Volk war für die missionarische Eltern und Großelterngeneration üblich und wurde von Missionleitern erwartet, wenn sie junge Missionare beworben. Denn SO führte Gott – war man überzeugt. Heute wird das selbst bei traditionellen Missionsorganisationen nicht mehr erwartet. Wir sollten uns fragen, wenn wir die junge Generation begleiten: Erwarten wir schlicht, in der jungen Generation uns selbst zu reproduzieren, oder hat sie den Raum, Gottes Boten für IHRE Generation zu sein. Was ist biblisch und was ist Teil unsrer evangelikalen Tradition und Kultur? Wie wird sich Spiritualität und gelebter Glaube in Zukunft verändern?

Die Welt ist in Bewegung, und die junge Generation kann uns helfen, diese Bewegung mit zu machen.

- Mission in den digitalen Medien – sind ansprechende Videoclips die „Traktate“ von heute?
- Netzwerke und soziale Medien: Die Orte für Straßeneinsätze von gestern?
- Mission in the Marketplace – (z.B. arabischer Golf – Kulturtrainings Firma)
- Coaching von Leuten in beruflicher Tätigkeit im Ausland die mit anderen Professionals aus andern Ländern, die nicht zu unsrer Organisation gehören und Hauskirche gründen.
- Werden alle Christen zum Missionar, wo immer sie sich bewegen, weil sich zunehmend mehr Christen inzwischen im Alltag in einem interkulturellen Kontext bewegen?
- Grenzen zwischen „Missionar“ und normaler Christ verflüssigen sich. Wie können wir den Wechsel zwischen den Rollen ermöglichen?

- Selbstverständnis des Begriffs Missionar: Niemand will das heute als „Berufsbezeichnung“ im säkularen Umfeld angeben. Welche Begriffe werden wir in Zukunft verwenden? - Es kann uns nicht darum gehen, den Missionsbegriff als Wort zu verteidigen, sondern das Anliegen verfolgen, dass Menschen in aller Welt Jesus Christus als den König der Welt erkennen und in Gemeinschaft ehren und im Alltag verkörpern. Dafür gilt es neue und angebrachte Formen und Begriffe zu finden.

Glauben wir, dass die junge Generation uns dabei helfen kann? Denn:

Wir sind resultat-orientiert - die junge Generation ist Menschen orientiert

Wir sind intentional – sie sind relational

Wir sind effektiv – sie sind kreativ

Wir verfolgten Wunschbilder und Ideale – sie sehen die Realität und sind pragmatisch

Wir sind fokussiert auf unsere Sicht der Dinge – Sie wollen ganzheitlich sehen und agieren

Für uns ist Mission die Berufung von Einigen – kann für sie kulturüberschreitendes Zeugnis zum Normalfall werden?

Es ist nicht so, dass wir nun krampfhaft uns selbst erfinden müssen. Die Veränderung wird ein vielfach organisch vor sich gehen: Der demographische Wandel in den kommenden Jahren, wenn die jetzige Generation von 50+ LZ- Missionaren in den kommenden Jahren in Rente geht, wird an vielen Stellen die Missionsstrukturen, die im wesentlichen ja aus dem 19 Jh. stammen aufbrechen. Vieles wird dadurch wegbrechen. Die Organisationen werden sich entweder verändern, in dem innerhalb der Organisation diese Erneuerung DURCH die junge Generation stattfindet, oder sie werden langsam sterben. Wie lange das Sterben dauert ist im Wesentlichen eine Sache des Mittelzuflusses. Parallel dazu werden neue Bewegungen heranreifen, auch außerhalb der AEM, schon jetzt ist da manches in Bewegung. Und das ist in Ordnung, denn:

Der neue Wein des Evangeliums ist immer neu, nur die Schläuche werden alt und dürfen dann auch entsorgt werden.

Was könnte unsere Rolle als Verantwortliche in den Missionen in diesem Veränderungsprozess sein? - Vielleicht können wir uns dafür einsetzen, dass Menschen mit Potential und Vision nicht nur als Erfüllungsgehilfen einer alten Vision „herangezogen“ werden, sondern den Raum, die Begleitung und Förderung bekommen, um für die Welt, in der wir HEUTE und MORGEN Leben, neue Vision und Strategien zu entwickeln.